



Cairo. Open City / Kairo. Offene Stadt

New Testimonies from
an Ongoing Revolution /

Neue Bilder einer
andauernden Revolution

ISBN 978-3-940064-70-7



MB: I guess that's the motive that makes me work three, four days without sleep, without eating, and also being shot at.

AEA: What you do is very intense. It takes a lot of energy, mentally and physically.

MB: I feel I have a responsibility for these people. I feel that I take good images and that I have to stay there. Often the battery of my camera runs out and I can't leave. I would like to go somewhere to charge the battery and rest for a little while, but I can't. I stay and give my camera to somebody to charge it and bring it back to me. But I cannot leave.

AEA: Do you feel there is hope, or do you ever despair. Do you ever feel or think that what you are doing makes no difference?

MB: Some months ago I had a phase like this. I thought that everything I'm doing makes no sense. I thought that when people see what is happening, there will be a change in the situation. But after I calmed down a bit, I realized that I had over-exaggerated more than was necessary. People choose to watch these videos or not. It is not my job to correct their understanding.

AEA: Do you think you have two lives—as a journalist and a social activist—or is it one life that is easy to combine?



MB: It's not easy. Sometimes it obliges me to do things that I'm not able to do. And I don't like doing. But it is just like any work. Sometimes you do things you like and sometimes you have to do things you're not happy with. And from another side I see that I am performing my role with a clear conscience. And I do the things that I see need to get out.

AEA: But it's like two parallel lives.

MB: Well, I would say that work takes up 30 percent of my time and the rest of the things I do takes up 70 percent. It's not the same thing and they're also not completely exclusive from one other. I can't say they're the same life or that they're totally separate. It is somewhere in between the two.

AEA: If people like you were not there standing in the frontline and risking their lives to show what's happening, then the people who are throwing the stones would never really get a voice. They would not be known to the world.

MB: But I don't give them a voice. That would mean I speak for them. I don't do that. I could say that I see myself as one of them. I could say that my role is as important as theirs. But I cannot carry the responsibility that I am speaking in their name. They speak for themselves. And that is precisely why I have to film with the people. They tell the story.

AEA: Are you optimistic or pessimistic?

MB: For the future I am optimistic, but for now I am not. The scenario is going exactly as the military wants it. The difference from my point of view is that there is a whole generation of youngsters that for the first time is breathing freedom. And it is difficult to take that away from them again. Before the revolution we were used to the fact that we would always just be a small group of people that would demonstrate. In front of the journalist syndicate we would be two hundred people on a demonstration. Now there are lots of people and Tahrir Square is for them the place where they can talk and discuss things. It is really the first time in our lives that we are doing such a thing. We never used to discuss politics. So in the long run I am optimistic. But at the moment and for now, no.

AEA: Besides all the political difficulties, I think people have changed and Egypt has changed too.

MB: On the political level we have not changed, but the people have changed. It is not a lot, but it is a start.

AEA: Did you change as well?

MB: For sure. I have more trust in people now.

Interview mit Mostafa Bahgat

Von Amira El Ahl

Das Gespräch bezieht sich auf die politische Situation im Sommer 2012, als das Gespräch in Kairo stattfand.

Amira El Ahl (AEA): Wie würdest du dich selbst beschreiben?

Mostafa Bahgat (MB): Ich bin ein Videojournalist, aber ich würde gern verstärkt aus Kriegsgebieten berichten.

AEA: Hast du ein Vorbild?

MB: Nein. Schon lange, bevor ich anfang im Journalismus zu arbeiten, nahm ich an Demonstrationen teil. Und immer wieder hatte ich ein Problem damit, dass das, was ich auf diesen Demonstrationen beobachtet hatte, anschließend nicht im Fernsehen oder im Internet zu sehen war. Das ist es, was mich antreibt. Ich will, dass die Menschen sehen, was ich aus der Nähe sehe. Natürlich gibt es Menschen, die ich bewundere, aber ich habe kein Idol.

AEA: Hast du Film studiert?

MB: Eigentlich wurde ich durch Zufall Filmmacher. Ich begann bei Al-Masry al-Youm (eine private ägyptische Tageszeitung, d.ÜS) als Internetmoderator zu arbeiten und filterte Kommentare auf deren Internetplattform. Es war ein glücklicher Zufall, dass sich mein Büro in demselben Bürokomplex befand wie das der Multimedia-Abteilung.

AEA: Wann war das?

MB: Im Oktober 2009. Die Multimedia-Abteilung von Masry al-Youm hat ihre eigenen Journalisten, die normalerweise die Ereignisse filmen.

Aber es gab dann administrative Probleme und die Journalisten entschieden, dass sie nicht filmen würden. 2010 geschah die erste Sitzblockade der Arbeiter im Parlament. Im Büro gab es eine Diskussion darüber, ob jemand dort filmen sollte und ob das einer der Journalisten machen würde. Niemand fand sich bereit, deshalb habe ich zu ihnen gesagt „Ich will hingehen und filmen“. Daraufhin bekam ich einen zehnmütigen Crashkurs.

AEA: Und nach dem Crashkurs wusstest du, wie die Kamera funktioniert?

MB: Es war eine kleine Kamera, ähnlich einer Flip-Cam oder einer Handycamera, nichts zu Schwieriges. Mir wurde erklärt, wie groß die Bildausschnitte zu sein hätten und welchen ich bei einem Interview und welchen bei einer Totalaufnahme auswählen sollte. Seitdem habe ich nicht mehr aufgehört. Immer wenn etwas im Gange war, musste ich hingehen und filmen.

AEA: Als Videojournalist erledigst du den Job von vier Menschen gleichzeitig. Das ist ziemlich anstrengend.

MB: Ja, ich muss mich darauf konzentrieren, was ich filme, ich muss auf den Ton achten, muss meine Aufmerksamkeit auf die Fragen und Antworten richten und gleichzeitig noch darauf, was um mich herum passiert – und das ist nur ein Teil der ganzen Arbeit. Hinzu kommt, dass

ich mich später hinsetze und mich um Regie und Montage kümmere. Und all das begann mit diesem zehnmütigen Crashkurs. (lacht)

AEA: Du bist ein Journalist, der für eine Sendeanstalt der offiziellen Medien arbeitet. Zugleich hast du aber auch einen YouTube-Kanal und die Videos, die du dort zeigst, werden bestimmt nie im Fernsehen ausgestrahlt. Sie sind zu stark in ihrer Sprache und ihren Bildern. Also bist du beides, ein Journalist, aber gleichzeitig auch ein Aktivist in den sozialen Netzwerken. Wie schwierig ist dieser Spagat?

MB: Die offiziellen Medien sichern mir meinen Lebensunterhalt. Ich arbeite dort, um Geld zu verdienen. Und ich bekomme ziemlich deutliche Anweisungen von meinen Vorgesetzten: „Geh und bearbeite dieses oder jenes Thema für uns“. Wenn ich das Material anschließend zusammenschneide und jemanden gefilmt habe, der den Militärrat verflucht, dann werde ich diese Bilder nicht in den Film nehmen. Natürlich macht mir das etwas aus, und ich bin nicht glücklich darüber, dass es so ist. Aber ich kann aus genau dem Material, das ich dem Fernsehsender gegeben habe, ein anderes Video machen. Ich verstehe, dass die Regeln den Sendern Fesseln anlegen. Die Leiter der Fernsehsender sind keine schlechten Menschen, aber sie können eben dieses Material nicht ausstrahlen. Sie sind gefesselt, so wie auch ich gefesselt bin.



AEA: Aber ist das zweite Video, dass du aus demselben und aus zusätzlichem Material machst und dass du nicht im Fernsehen zeigen kannst, das genauere, das wahrhaftigere?

MB: Ja, natürlich. Die Sache ist die, dass ich nicht eingreife. Meine Aufgabe ist es, alles was passiert aufzunehmen, ohne die Informationen und Aussagen umzuformulieren. Das Wichtigste ist eigentlich, dass man sich auf keine Seite stellt, dass man objektiv bleibt. Ich muss in der Mitte stehen und beide Seiten zeigen, auch dann, wenn ich mich mit meiner politischen oder persönlichen Haltung einer bestimmten Gruppe zugehörig fühle.

AEA: Btreibst du deinen YouTube-Kanal aus einem journalistischen Antrieb heraus oder weil du damit ein politisches Ziel als Aktivist verfolgst?

MB: Wahrscheinlich ist es eine Mischung aus beidem. Der eine Teil hat mit den Dingen zu tun, die ich kenne und beherrsche. Und der andere Teil besteht daraus, dass ich darüber berichte, was bei einem Ereignis passiert ist. Ich sehe es so: Ich mache etwas, das beide Seiten beinhaltet und zur gleichen Zeit erkläre ich die Gewalt, weil aus Gewalt immer neue Gewalt entsteht. Die Sicherheitskräfte schießen auf die Demonstranten, selbstverständlich verteidigen sich die Menschen dann. Und welche Mittel stehen ihnen dafür zur Verfügung? Steine oder Molotowcocktails. Für mich ist das ein legitimer Weg, der uns als Demonstranten nicht beschämt. Es ist nun einmal etwas, das passiert, und so ist es.

AEA: Du bist also auch ein Demonstrant?

MB: Ja, ich bin auch ein Demonstrant.

AEA: Also bist du beides zur gleichen Zeit, Journalist und Demonstrant. Ist das nicht ein Problem oder ein Widerspruch für dich?

MB: Solange ich meine Objektivität aufrechterhalte, habe ich kein Problem damit. Es kann zu einem Problem werden, wenn zum Beispiel das Filmmaterial keine Demonstranten zeigt, die Molotowcocktails werfen und ich mich nur darauf konzentrieren würde, zu zeigen, dass die Gewalt ausschließlich von der Polizei ausgeht. Die Wahrheit ist, dass dies nicht der Realität entspricht.

AEA: Fühlst du dich anders als die Demonstranten direkt neben dir? Gibt es Distanz zwischen dir und ihnen, weil du als Journalist vor Ort bist?

MB: Nein, überhaupt nicht. Der Demonstrant neben mir hat sein Mittel und weiß dieses anzuwenden, und ich habe mein Mittel und weiß ebenso, wie ich es einsetzen kann. Ich habe meine Kamera und der Demonstrant hat einen Stein oder etwas anderes. Aber letztendlich befinden wir uns in derselben Situation. Am Anfang der Revolution dachte ich immerzu: Ich will mich auch am Steinewerfen beteiligen. Aber dann bemerkte ich, dass das ja viele Menschen machen. Und niemand macht das, was ich mache. Also muss ich mich auf das konzentrieren, was ich tue. Aber die ganze Zeit fühle ich Verbundenheit. Wenn zum Beispiel eine Tränengasbombe bei mir landet, dann werfe ich sie auch zurück. Ich sage immer: „Behandle mit Respekt, woran du beteiligt bist“. Wenn du dich dazu entschlossen hast, deine Kamera anzuschalten und zu filmen, dann respektiere auch diese Aufgabe. Und wenn du die Kamera ausmachst und beschlossen hast, dass du für den Moment genug gefilmt hast, dann bist du frei.

AEA: Sind die Kamera und deine Filme folglich deine Waffen?

MB: Ja. Ich bin nur einmal ohne zu filmen bei den Protesten gewesen, obwohl ich meine Kamera dabei gehabt hatte. Ich hatte mich im

Vorfeld dazu entschlossen, nicht zu filmen, aber ich nahm die Kamera mit für den Fall, das etwas Wichtiges passieren würde.

AEA: Vielleicht sind Videos wie deine das bessere Werkzeug in diesem Kampf, den du austrägst. Sie könnten sogar eine stärkere Waffe sein, weil du es schaffst, die Botschaften in die Welt zu transportieren.

MB: Nicht nur das. Das Filmmaterial ist nicht einfach nur kraftvoll, sondern es ist auch ein Teil dessen, was in der Zukunft noch erhalten sein wird. Ich glaube, dass in zehn Jahren, wenn die Menschen über die Revolution reden oder wenn sie einen Film über die Revolution machen wollen, dann werden sie dieses Filmmaterial oder das von Mosireen und das von all den anderen Menschen, die bei den verschiedenen Anlässen Aufzeichnungen anfertigten, verwenden. Steine sind weg, sobald man sie geworfen hat.

AEA: Du bist immer ganz vorne mit dabei. Wie du bereits erwähnt hast, würdest du gerne aus Kriegsgebieten berichten. Hast du niemals Angst um dein Leben, dass du bei dem, was du tust, getötet werden könntest?

MB: Wenn ich so denken würde, würde ich nicht an vorderster Front stehen. Ich denke anders. Ich verwende Mittel, um mich zu schützen und halte mich an Regeln, die ich für mich selber aufgestellt habe.

AEA: Als da wären?

MB: Ich halte mich nicht immer an diese Vorsichtsmaßnahmen, aber meistens: Ich trage eine Gasmaske, deren Plastikschale auch meine Augen vor den Schrotflintenkugeln schützt, Handschuhe wegen den Gasbomben und weil ich in letzter Zeit oft an meiner Hand getroffen worden bin. Ich benutze auch immer die Gegenstände um mich herum, wie zum Beispiel einen Baum oder einen Stromkasten. Und ich passe

auf, dass ich mein Gesicht nach unten halte, damit nichts in meine Augen kommt. Ich halte meine Kamera nach unten (er zeigt, wie er von oben in den Kamerasucher hineinsieht) oder ich hocke hinter einem Laternenmast und halte die Kamera mit nur einer Hand, strecke sie nur seitlich raus, damit mein Körper in Deckung bleibt. Darum gehe ich immer davon aus, dass die empfindlichen Teile meines Körpers geschützt sind.

AEA: Was ist dein Antrieb, was willst du erreichen?

MB: Bevor ich mit dem Filmen begonnen hatte, war die vorherrschende Meinung der Menschen, sobald es Verletzte in den Reihen der Demonstranten gab, von zwei Aspekten geprägt: Entweder die Demonstranten haben sich falsch verhalten, weil sie mit der Gewalt begonnen haben, oder der Polizist hat das eben nicht mit Absicht gemacht. Das waren die zwei Meinungen, die ich die ganze Zeit gehört habe. Ich wollte zeigen, dass die Gewalt eine vorsätzliche ist. Und dass wirklich auf Menschen gezielt wird. Es ist ja nicht so, dass ein Demonstrant nur durch ein Missgeschick getroffen wird. Es geschieht mit Absicht. Und irgendwo weit hinten stehend kann ich nicht zeigen, was ich zeigen will. Ich kann die Entschlossenheit des Polizisten, der von einem Ort zum anderen rennt und auf die Menschen zielt und schießt, nicht einfangen. Ich habe erkannt, dass es wichtig ist, dass die Menschen dies sehen. Es gibt Menschen, die neben mir stehen und sterben, Menschen, in deren Augen geschossen wurde, und ich glaube, dass es wichtig ist, dass jemand das alles filmt. Ich bin mit meiner Rolle zufrieden und ich muss einfach mit dabei sein. Wenn ich anders darüber denken würde, würde ich wahrscheinlich nicht dorthin gehen.

AEA: Du fühlst also eine Art Verantwortung dafür, vor Ort für die Menschen da zu sein, um zu zeigen, was wirklich passiert.

MB: Ich glaube, dass ist der Beweggrund, der mich drei oder vier Tage ohne Schlaf, ohne Essen und trotz Schussverletzung arbeiten lässt.

AEA: Was du machst, ist wirklich anstrengend und intensiv. Es braucht sehr viel Kraft, geistig und körperlich.

WB: Ich empfinde eine Verantwortung für diese Menschen. Ich glaube, dass ich gute Bilder mache und dass ich vor Ort sein muss. Wenn der Akku meiner Kamera leer wird, kann ich nicht gehen. Ich würde gerne irgendwo meine Kamera aufladen und eine kleine Pause machen, aber ich kann nicht gehen. Ich bleibe und gebe meine Kamera jemandem, damit er sie auflädt und er bringt sie mir anschließend zurück. Aber ich kann nicht gehen.

AEA: Hast du das Gefühl, dass es Hoffnung gibt oder zweifelst du je daran? Glaubst du oder fühlst du, dass das, was du machst, etwas verändern kann?

MB: Vor einigen Monaten gab es so eine Phase. Ich dachte, alles was ich tue, hat keinen Sinn. Ich hatte geglaubt, dass sich an der Situation etwas verändern würde, wenn die Menschen sehen, was wirklich passiert. Nach einiger Zeit habe ich mich etwas beruhigt und festgestellt, dass ich ziemlich übertrieben habe, mehr als nötig erwartet hatte. Die Menschen entscheiden selbst, ob sie diese Videos sehen wollen oder

nicht. Es ist nicht meine Aufgabe, zu korrigieren, was und wie die Menschen etwas verstehen.

AEA: Glaubst du, dass du zwei verschiedene Leben hast – als Journalist und als sozialer Aktivist – oder ist es ein einziges Leben, das sich leicht kombinieren lässt?

MB: Leicht ist es nicht. Manchmal verlangt es von mir Dinge, die zu tun ich gar nicht in der Lage bin. Und die ich auch nicht gerne mache. Aber das ist bei jedem Beruf so. Manchmal machst du Dinge, die du magst, und manchmal musst du etwas tun, womit du nicht einverstanden bist. Andererseits glaube ich, dass ich meine Rolle mit einem reinen Gewissen ausübe. Und ich kümmere mich um die Dinge, von denen ich meine, dass sie öffentlich sein müssen.

AEA: Aber es hört sich nach zwei parallelen Leben an.

MB: Gut, ich würde sagen, dass meine Arbeit 30 Prozent und der Rest der Dinge, die ich mache, 70 Prozent meines Lebens einnimmt. Es ist nicht die gleiche Sache, aber andererseits lassen sie sich auch nicht komplett voneinander trennen. Ich kann weder behaupten, dass sie das gleiche Leben formen, noch dass sie komplett voneinander getrennt sind. Es ist etwas dazwischen.



AEA: Wenn es keine Menschen wie dich geben würde, die sich in die Frontlinie stellen und ihr Leben riskieren, um zu zeigen, was vor sich geht, dann würden die Menschen, die Steine schmeißen, auch keine Stimme bekommen. Die Welt wüsste gar nicht von ihrer Existenz.

MB: Aber ich gebe ihnen keine Stimme. Das würde bedeuten, dass ich für sie spreche. Das tue ich nicht. Ich könnte sagen, dass ich mich als ein Teil von ihnen betrachte. Ich könnte sagen, dass meine Aufgabe genauso wichtig wie ihre ist. Aber ich könnte nicht die Verantwortung dafür tragen, in ihrem Namen zu sprechen. Sie sprechen für sich selbst. Und genau deshalb muss ich diese Menschen filmen. Sie erzählen die Geschichte.

AEA: Bist du ein Optimist oder ein Pessimist?

MB: Für die Zukunft bin ich optimistisch, aber im Moment bin ich es nicht, denn die Ereignisse entwickeln sich genau so, wie das Militär es möchte. Von meinem Standpunkt aus gibt es jedoch einen Unterschied: es gibt eine neue Generation Jugendlicher, die zum ersten Mal das Gefühl von Freiheit verspüren. Und es wird schwer sein, ihnen das wieder wegzunehmen. Vor der Revolution waren wir daran gewöhnt, immer nur eine kleine Gruppe von Demonstranten zu sein. Wir standen als eine Gruppe von 200 Menschen einem Syndikat von Journalisten gegenüber. Jetzt sind es sehr viele Menschen und der Tahrir-Platz ist für sie der Ort, an dem sie sprechen und diskutieren können. Es ist wirklich das erste Mal in unserem Leben, das wir dergleichen erleben. Wir waren es nicht gewöhnt, über politische Themen zu diskutieren. Deshalb bin ich auf lange Sicht optimistisch. Aber im Moment nicht, nein.

AEA: Abgesehen von den politischen Problemen habe ich das Gefühl, dass sich die Menschen und Ägypten verändert haben.

MB: Auf der politischen Ebene haben wir uns nicht verändert, aber die Menschen haben sich verändert. Das ist nicht viel, aber immerhin ein Anfang.

AEA: Hast du dich auch verändert?

MB: Ganz bestimmt. Ich habe jetzt mehr Vertrauen in die Menschen.

س: بجانب كل الصعوبات السياسية، أعتقد أن المصريين قد تغيروا وأن مصر أيضاً تغيرت.

ج: نحن لم نتغير على الصعيد السياسي ولكن الشعب قد تغير. إنه ليس تغيراً كبيراً ولكنه بداية.

س: هل تغيرت أنت أيضاً؟

ج: بالطبع. أصبحت لدي ثقة بالناس.

س: هل تعتقد أن لديك حياتان - صحفي وناشط إجتماعي - أم أنها حياة واحدة سهلة الدمج؟

ج: إنها ليست مسألة سهلة. أحياناً يتطلب الأمر أن أفعل أشياء لا أستطيع فعلها ولا أحب عملها. مثل أي عمل آخر، أحياناً تفعل أشياء تحبها وأحياناً أخرى تكون مجبراً على عمل ما لا تحبه. ومن ناحية أخرى فأنا أشعر أنني أؤدي عملي بضمير مرتاح. كما أنني أفعل الأشياء التي أرى أنها يجب أن تظهر.

س: ولكن هي تبدو فعلاً كحياتين متوازيتين.

ج: حسناً، أستطيع أن أقول أن عملي يأخذ 30% وباقى الأشياء التي أفعلها 70%. هما ليسا بالشيء الواحد ولكن أيضاً لا يمكن فصلهما تماماً. لا أستطيع القول بأنهما شيء واحد ولا شيئان منفصلان تماماً. إنه شيء بين الاثنين.

س: لو لم يكن أمثالك من الناس موجوداً في الصفوف الأمامية يخاطرون بحياتهم لنقل الحدث، فلن يكون للناس الأخرى الذين يقذفون بالحجارة صوتاً. ولم يكن للعالم أن يعرفهم.

ج: ولكني لا أعطيهم صوتاً. هذا يعني أنني أتكلم عنهم، الشيء الذي لا أفعله. أستطيع أن أقول أنني جزء منهم. وأن دوري مهم كدورهم. ولكني لا أستطيع تحمل مسؤولية الكلام نيابة عنهم. هم يُعبِرون عن أنفسهم. وذلك بالتحديد السبب الذي يجب من أجله التصوير مع الناس. إنهم يقصون الحكايات.

س: هل أنت متفائل أم متشائم؟

ج: إنني متفائل بالمستقبل ولكنني غير متفائل في الوقت الحالي، فالسيناريو يسير بالضبط كما يريد الجيش. الفارق من وجهة نظري هو أن هناك جيل كامل من الشباب الذين تنفسوا الحرية للمرة الأولى. ومن الصعب أخذها منهم مرة أخرى. قبل الثورة كنا معتادين حقيقة أن هناك دائماً مجموعة صغيرة هي التي تتظاهر. أمام نقابة الصحفيين كنا 200 متظاهر. الآن هناك الكثير من الناس وميدان التحرير بالنسبة لهم هو مكان الكلام والنقاش. إنها فعلاً المرة الأولى في حياتنا التي نفعل فيها شيئاً كهذا. لم نكن نتناقش في السياسة أبداً، ولذلك أنا متفائل على المدى البعيد. ولكن في الوقت الحالي لا.